Plädoyer für eine nüchterne Medienpolitik : Aufsätze und Reden von Peter Glotz

Autor(en): **Mazenauer, Beat**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **79 (2001)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wort, um die Ungleichheiten zwischen den Menschen abzubauen.

Wissen ist Macht, notierte Francis Bacon. Dies gilt mehr denn je, weshalb Wissen demokratisiert werden muss. Wissen für alle, muss die Maxime lauten, insbesondere in einer Zeit, wo neue Technologien derart einschneidende Folgen zeitigen, dass sie gesellschaftlich kontrolliert und bezüglich ihrer sozialen wie moralischen Implikationen abgeschätzt werden müssen. Erinnert sei an die Möglichkeiten der Gentechnologie. Die Wissenschaft ist in die gesellschaftliche Pflicht zu nehmen; sie soll sich der Öffentlichkeit erklären. Auf der anderen Seite muss diese Öffentlichkeit versuchen, jene Implikationen zu verstehen, wenigstens in den Grundzügen. Dafür sind die dafür notwendigen Instrumente bereitzustellen.

Solche Forderungen sind zu allen Zeiten explosiv, weil Wissende nur allzu gerne zu arkanischer Geheimhaltung neigen und ihr Tun nur ungern in der Öffentlichkeit rechtfertigen.

Das Ziel, das sich der «Thesaurus» steckt, mag hoch sein, vielleicht zu hoch, als dass es rundum eingelöst werden könnte. Doch das Resultat überzeugt. Der allfälligen Makel, den Spezialisten zweifellos beanstanden werden, vermag ein solches Urteil nicht zu entkräften. Über weite Strecken gelingt es der Autorengruppe um Serres und Farouki auf frappante Weise, komplexe Themen auf den Punkt zu bringen, ohne deren Komplexität zu verraten. Ausserordentliche stilistische Sorgfalt ist dabei das nicht geringste Verdienst, das den «Thesaurus der exakten Wissenschaften» zum Standardwerk für den Alltagsgebrauch macht: Eine grossartige Fortschreibung der aufklärerischen Tradition.

Beat Mazenauer

Plädoyer für eine nüchterne Medienpolitik. Aufsätze und Reden von Peter Glotz

Peter Glotz: Von Analog nach Digital. Unsere Gesellschaft auf dem Weg zur digitalen Kultur, Huber Verlag, Frauenfeld / Stuttgart / Wien 2001, 196 Seiten, Fr. 48.–.

Das Internet verbindet die Menschen, zugleich schliesst es all jene aus, die nicht angeschlossen sind. Dieses grundlegende Problem der In- bzw. Exklusion beschäftigt den in St. Gallen lehrenden Kommunikationswissenschafter Peter Glotz seit Jahren. Eine Folge von Aufsätzen und Reden zu diesem Thema ist nun in Buchform erschienen. Glotz möchte, wie der Titel verrät, eine Brücke schlagen zwischen Analog und Digital. Um diesem Ziel gerecht zu werden, hält er sich eisern an die Mitte zwischen Euphorie und Schwarzseherei. Pragmatisch möchte er abwägen, welche Mechanismen bei den neuen Medien am Werk sind und welche Ideologien sich dahinter verbergen. Angesichts des «(hysterischen) Auf und Ab ist Nüchternheit am Platz», Chancen und Gefahren müssen sachlich in Rechnung gestellt werden.

E-Business, Wertewandel und Medienkompetenz sind Kernthemen, um die sich der Band dreht. Sowie bildungspolitische Fragen, die Glotz für grundlegend hält in der Wissensgesellschaft. War früher der Bildungsprozess endlich gedacht mit einem Diplom als Preis und Endpunkt, so sind heute primär neue Formen der prozeduralen Erkenntnis gefragt: ein Wissen, das weiss, wo Wissen geholt und wie es

produktiv gemacht werden kann. Einige andere brisante Fragen bleiben dafür ausser Acht gelassen, etwa der erleichterte Handel mit Konsumentendaten oder das Klumpenrisiko bei der Online-Verwaltung von Einwohner- und Strafregistern. Wie bei Sammelbänden leider üblich, sind auch hier einige Wiederholungen unvermeidlich. Dafür bleibt Glotz in seinen Ausführungen jederzeit verständlich und nie um konkrete Beispiele verlegen. Als ehemaliger Wissenschaftspolitiker und SPD-Bundesgeschäftsführer fühlt er sich einem essayistischen bis didaktischen Stil verbunden. Dies ist ihm hoch anzurechnen, weil in der Mediendiskussion ein Defizit an vermittelnden, sich um Verständlichkeit bemühenden Reflexionen besteht.

Seine eiserne Mittlerposition ist freilich nicht frei von Tücke. Mitunter scheint sie Glotz einzig um der Mitte selbst willen zu halten, einem diffusen «Sowohl als auch» ohne eigenwillige Prägung verhaftet. In solchen Passagen bleibt er seiner Reputation einiges schuldig. Auch seine sozialdemokratischen Wurzeln geraten zuweilen aus dem Blick, wenn er wiederholt die mangelnde Flexibilität der Gewerkschaften aufs Korn nimmt und auf der Gegenseite den privatwirtschaftlichen Sinn für smarte Innovation preist. Die Erfahrung lehrt, nicht erst seit jüngst, allzu oft das Gegenteil – gerade im Bereich der neuen Medien.

Erfreulicherweise keinen Zweifel an seiner Haltung lässt Glotz hingegen bei seinem engagierten Plädoyer für eine Repolitisierung der Mediengesellschaft aufkommen. Nur über politische Richtlinien lasse sich eine anzustrebende «Kommunikationsgerechtigkeit» erreichen. In diesem Sinn hält er den Internet-Euphorikern vom Schlage eines John Perry Barlow dezidiert entgegen: «Die Idee aber, dass aktive Kommunikationspolitik per se freiheitsgefährdend und autoritär sei, zerstört die Kommunikationsgerechtigkeit.» Um diese aber wird es gehen, sollen nicht Mehrheiten der Weltbevölkerung vom «Zukunftsmedium» Internet ausgeschlossen bleiben.

Beat Mazenauer